



Fürio, Fürio!

Wie jeden Abend mahnt die Feuerglocke des Grossmünsters die Hausfrauen, das Feuer auf dem offenen Herd zu löschen und die im Herdloch glimmende Asche zuzudecken.



Eine Frau an der Storchengasse unterlässt es, nach dem Feuer zu sehen. Die Gassen liegen finster und totenstill da. Nur der Wind seufzt in den Türspalten und heult in den offenen Kaminen. Ein Luftzug streicht über die ungedeckte Feuergrube. Die Asche glimmt stärker. Die Funken finden Nahrung an den Holzstücken, die noch nicht ganz verbrannt sind. Kleine Flammen züngeln auf, wachsen und lecken an den Kleidern, die zum Trocknen am **Rauchfang** aufgehängt sind. Sie fangen Feuer. Die Flammen ergreifen das ausgedörrte Holz des Rauchfangs, ja das Deckengebälk. Ein beissender Rauch dringt durch die Türritzen in die Nachbarräume und weckt die Schläfer. Die Hausfrau läuft in die Küche. Aber die Flammen schlagen ihr entgegen, und sie weicht zurück. Nun rennen die Hausbewohner, nur notdürftig bekleidet, auf die Gasse und schreien: «Fürio, Fürio!» Sie läuten an den Nachbarhäusern und poltern mit den Eisenringen an die Haustüren.

Jetzt wird es in den finstern Gassen lebendig. Die Nachbarn machen Licht und stürzen aus den Häusern. Sie hängen die **Pechpfanne** an den Haken und entzünden das **Harz** darin, wie es die Feuerordnung befiehlt. Auf dem Petersturm bläst der Wächter ins Feuerhorn, und die Wächter auf den andern Türmen antworten.

Endlich, nach langen, bangen Augenblicken, kommt die Löschmannschaft gerannt, ein jeder mit einem ledernen Feuereimer versehen. Aus den nächsten Waschküchen holt man schnell einige **Ständen** herbei. Die einen werden nahe an das brennende Haus, die andern an die Limmat hinuntergetragen. Rasch stellen sich dazwischen alte Männer, Frauen und Mönche in zwei Linien auf.

Zwei Männer schöpfen möglichst viel Wasser aus der Limmat in die **Ständen**. Der Nächststehende der einen Reihe füllt die Eimer und reicht sie weiter. **Zimmerleute** und Dachdecker haben unterdessen die Feuerleiter geholt und an das brennende Haus gestellt. Viel kostbare Zeit verstreicht, bis sie eine Scheiterbeige entfernt haben. Ein gedankenloser Nachbar hat sie unter dem Vordächlein errichtet, wo sonst nur Leitern und Feuerhaken hängen dürfen. Die gefüllten Eimer wandern unausgesetzt die Leiter hinauf, die für zwei Reihen Helfer Platz bietet. Der oberste wirft den Inhalt – es ist manchmal freilich nicht mehr viel – ins Feuer und

Quellen:

Text und Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Recht, Ordnung und Sicherheit, «Fürio, Fürio!», S. 74-77



gibt den leeren Eimer an die zweite Reihe weiter, durch die er wieder zurückwandert. Unterdessen sind die «Flöchner» in das brennende Haus gestiegen und füllen ihre Rucksäcke mit Kleidern und Wäsche. Die gefüllten Säcke tragen sie in die nahe Fraumünsterkirche und legen sie dort ab, packen sie aber nicht aus, damit der Hausrat der verschiedenen Familien nicht durcheinander gerät. Zwischen zwei Reihen bewaffneter Männer eilen sie ungestört hin und her.

Das brennende Haus ist fast ganz aus Holz gebaut. Die Mauern bestehen nur aus Fachwerk, das dem Feuer ebenfalls Nahrung bietet. Die Männer müssen schliesslich einsehen, dass Löschen unmöglich ist. Sie holen darum die Feuerhaken herbei und stossen oder reissen die Mauern ein, damit die Nachbarhäuser nicht länger gefährdet sind. Polternd stürzen Balken und Steine in die Glut. Eine Funkengarbe steigt in den Nachthimmel. Die Nachbarn haben längst ihre Fenster mit nassen Tüchern verhängt und begiessen ihre Dächer, damit die Funken, welche zwischen die Ziegel geraten sind, die Dachschindeln nicht entzünden.

Wächter bewachen die gerettete Habe. Die Tore der Stadt bleiben geschlossen. Man kann ja nie wissen, ob allerlei Gesinde die allgemeine Verwirrung zum Stehlen benutzen will. Aus demselben Grund dürfen die Gastwirte in der Stadt die Fremden während der Feuersbrunst nicht aus der Herberge lassen.

Quellen:

Text und Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Recht, Ordnung und Sicherheit, «Fürio, Fürio!», S. 74-77



Schwierige Wörter und Ausdrücke, die in dieser Geschichte vorkommen:

Rauchfang: Schornstein, Kamin

Pechpfanne: ein auf einem hohen Fuss stehender Napf aus Eisenblech, worin man Harz, Pech, Späne etc. anzündet, um einen Ort unter freiem Himmel bei Nacht zu erleuchten

Harz: besonders aus dem Holz von Nadelbäumen austretende, zähflüssig-klebrige Absonderung von starkem Duft und weisslicher bis gelbbrauner Färbung

Stande: Kübel, Wanne

Zimmerleute (Einzahl: Zimmermann): Handwerker, der bei Bauten die Teile aus Holz herstellt (besonders den Dachstuhl)

Hausrat: Gesamtheit der zu einem Haushalt gehörenden Sachen wie Möbel und Küchengeräte

Fachwerk: Bauweise, bei der die Wände aus einem Gerippe von Balken bestehen, dessen Zwischenräume durch Mauerwerk (Ziegelsteine, Lehm) ausgefüllt sind (Riegelhaus)

Dachschindeln: Dachziegel aus Holz

Habe: Gesamtbesitz einer Person

Gesindel: Gruppe von Menschen, die als asozial und verbrecherisch verachtet und abgelehnt wird

Feuersbrunst: Brand von grösserem Ausmass

Quellen:

Text und Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Recht, Ordnung und Sicherheit, «Fürio, Fürio!», S. 74-77